

Wille zur Politik

Seitdem die CD-Union in das politische Leben Deutschlands eingetreten ist, begegnen wir immer wieder bei Freunden und Andersdenkenden der Fragestellung: Kann das Christentum überhaupt im politischen Raum wirken? Ist nicht Christentum Sache des Jenseits und Politik Sache des Diesseits? In Gewissensbedenken fragen so viele fromme Christen und sind geneigt, ihr Christentum völlig in Kirche und Kämmerlein zurückzuziehen und der „bösen Welt“, die ja doch unrettbar verloren sei, den Rücken zu kehren. Kritisch und ablehnend sprechen andererseits Materialisten bisweilen dem Christentum das Recht ab, im politischen Bereich mitzureden, da es ja weltfremd oder gar weltverneinend sei und darum weder Verständnis für die Bedürfnisse der Welt aufbringen, noch praktische Wege für die politische Gestaltung der Dinge weisen können. Wir wollen den einen wie den anderen eine Antwort zu geben versuchen.

Der erste Fehler liegt schon darin, Christentum und Welt als Gegensätze aufzufassen. Was ist die „Welt“? Sinngemäß müssen wir alles Geschaffene darunter verstehen, das sichtbar in Erscheinung tritt, sein Dasein, sein Sosein, seine Entwicklungsstufen, seine Aufgaben. Nun aber stammt nach dem christlichen Glauben alles Geschaffene von Gott, kann also seinem Wesen nach gar nicht in sich schlecht sein. Wohl ist durch die Erbsünde diese Welt überschattet. Aber gerade darum kam ja Jesus Christus als Erlöser in die Welt, um sie zu heiligen, gerade darum gründete er die christliche Religion, damit sie sein Erlöserwerk an und in der Welt fortsetze.

Träger dieser Heilsaufgabe ist die Kirche und sind die Menschen der Kirche. Ihnen galt der ausdrückliche Auftrag: „Gehet hin in die ganze Welt und lehret alle Völker....!“ Wohl gemerkt: Christus sendet die Christen in die Welt, nicht weg von der Welt! Es gibt also in der Welt keine Entwicklung, keine Aufgabe, kein Arbeitsgebiet, in denen das Christentum nicht heil bringende Sendung hätte. Wir müssen als Christen diese von Gott geschaffene Welt und unsere Sendung in sie hinein bejahen; weder Weltsucht noch Weltflucht kann wahrhaft christliche Haltung sein sondern Weltheiligung!

Unter diesem Gesichtspunkte müssen wir auch unsere christliche Aufgabe im politischen Raum sehen. Politik ist, richtig gesehen, alle Arbeit zum irdischen Wohle der Menschen im eigenen Volke und in der Völkerfamilie. Moralisch ist sie darum einzugliedern in das Gebot der Nächstenliebe. Gerade in einer durch Jahre des Hasses zerrissenen Welt, die aus tausend Wunden blutet, bedarf es einer Liebe, die stärker und selbstloser ist, als aller Hass brutal sein kann. Als Christen dürfen wir uns gewiss nicht für besser halten als andere Menschen; aber wir sind davon überzeugt, dass der christliche Glaube Kräfte im Menschen auslösen kann, aus göttlicher Gnade heraus, die ihn über sich selbst und sein niederes, triebhaftes Ich erheben und die ihn dadurch befähigen, segensvoll unter den Menschen zu wirken.

Wenn wir mit solcher Haltung an die politischen Aufgaben herangehen, wird unsere Politik nie Kampf um des Kampfes willen sein, nie Hass predigen noch wecken, nie unehrliche, heimtückische, unwahrhaftige Methoden anwenden. Gerade der furchtbare Missbrauch, der mit dem Worte „Politik“ im Hitlerstaate getrieben worden ist und zu so furchtbaren Verbrechen geführt hat, da Ziel und Methoden sittlich schlecht waren, hat viele zu dem einseitigen Standpunkt geführt: ich will von Politik nichts mehr hören noch sehen. Leider auch nicht wenige Christen!

Echte christliche Gesinnung aber müsste jetzt erst recht sich berufen fühlen, den Beweis zu führen, dass Politik auch ein heiliges Werk sorgender Lieben und Hingabe an Volk und Menschen sein kann. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Politik verdirbt den Charakter“; aber viel wahrer ist es umgekehrt: ein schlechter Charakter verdirbt die Politik!

Wer als ehrlicher Christ politisch mitarbeitet, sollte in täglicher Selbstprüfung sich erforschen, dass ihm Herz und Hände rein bleiben, dass er selbstlos zum Wohle des Ganzen, nicht egoistisch für seinen Ehrgeiz oder materiellen Vorteil wirkt. Dann wird er auch in der anständigen, sachlichen Auseinandersetzung mit politisch Andersdenkenden nie in blinde Leidenschaft verfallen, nie ungerecht werden, nie dem anderen schlechte Absichten unterschieben. Er wird mit jedem ehrlich Aufbauwilligen gern und aufrichtig zusammen wirken, auch wenn dieser aus einem anderen Lager kommt und einer anderen Weltanschauung huldigt. Dabei verleugnet er nie sein Christentum und dessen Grundsätze, aber er bewährt sie und damit sich selbst so, dass auch die Andersdenkenden unsere Haltung achten müssen.

Solche „christliche Politik“ verliert nicht den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen, verflüchtigt sich nicht in phantastische Weltfremdheit. Sie sieht die Probleme der gegenwärtigen Notzeit ebenso nüchtern und sachlich und geht an den Versuch ihrer Lösung mit ebensolcher Sachkenntnis heran wie jeder andere politische Fachmann. Christen, denen solche Fähigkeit abgeht, sollen natürlich ihre Finger von der Politik lassen; es kann jemand ein guter Christ, aber ein schlechter Politiker sein, gewiss, aber dann kann er wenigstens als schlichtes Mitglied der CD-Union ihre Arbeit unterstützen. Aber - wir wissen es - es gibt, Gott sei Dank, christliche Männer und Frauen genug, die bis zu den höchsten verantwortlichen Stellen bewiesen haben, dass sie im edlen Wettstreit politischer Aufbauarbeit durchaus gleich befähigt sind wie nichtchristliche Menschen. Und die heroische Bekennerstreue, die von den bekannten Kirchenführern an bis zu den Millionen stiller glaubensstarker Menschen im Lande in den vergangenen dunklen Jahren der Verfolgung bewiesen wurde, gibt dem Christentum ein volles Recht, beim Aufbau des neuen demokratischen Deutschlands aktiv mitzuarbeiten.

Das erkennen auch die anders denkenden Politiker durchaus an, das sollte aber auch bei allen überzeugten Christen die letzten Hemmungen überwinden lassen, die sie noch vom bewussten Schritt in die politische Arbeit abhalten. Es wird jeder gebraucht, wirklich jeder, der guten Willens ist! Und keiner, der im angedeuteten Sinne als Christ politisch mitarbeitet, braucht zu fürchten, dass er dabei seelisch verlieren müsse, dass er wohl gar der christlichen Sache damit schade, dass seine Arbeit aussichtslos sei! Das gilt vom Geistlichen so gut wie vom Laien!

Jahrzehntelang haben wir wohl allzu sehr nur an uns selbst und zuwenig an die „Welt“ und ihre Menschen gedacht; wohin die „Welt“ dabei gekommen ist, zeigt in erschüttertem Ausmaße die Gegenwart. Lasst uns heute in der größten Notstunde unseres Volkes mit betendem Herzen und heiligem Willen hineingehen ins Volk und mithelfen, dass ein glücklicheres, weltoffeneres und friedliches Deutschland werde, an dem auch christliche Menschen aus ihrem Glauben heraus ihre Heilstat mitgetan haben!